

1 | Die Ausgrabung

Im Herbst 1966 wurde im Norden des Heraions von Samos ein $40,5 \times 10$ m messender Sondagegraben schräg durch die Planquadrate G/5, H/4 und H/5 gelegt (Plan 1), welcher in geringem Abstand den südlichen Außenmauern des alten Magazinbaus („Scherbenhalle“) folgte und die Schichtverhältnisse in diesem außerhalb des griechischen Heiligtums liegenden Gebiet im Hinblick auf eine geplante Erweiterung des erwähnten modernen Magazinbaus abklären sollte⁶. Die Grabung dauerte vom 5. September bis zum 14. Oktober⁷. In Planquadrat F/6, nur wenige Meter weiter westlich, hatte Milojčić 1955⁸ eine Grabung durchgeführt, welche aber nicht bis auf den gewachsenen Boden hinunter abgetieft werden konnte. In dem 1966 von uns untersuchten Abschnitt lag die moderne Oberfläche um +500 und fiel nach Westen etwas ab. Auf einem Niveau von +250 bis +270 fand sich ein prähistorischer Estrich mit darauf liegender Fundschicht⁹, welche das im Folgenden vorgelegte Material enthielt. Von einer im Ostteil unseres Grabungsfelds darüberliegenden jüngeren prähistorischen Schicht wa-

ren nur das in den Boden eingesenkte Fundament einer groben Mauer (Fototaf. 2, 1) und daneben ein ebenfalls eingesenktes Hockergrab (Kopf nach Südosten, Gesicht nach Osten gerichtet, Hände vor der Brust) ohne Beigabe (Fototaf. 2, 2, vgl. auch Fototaf. 2, 1) erhalten geblieben. Die jüngere Schicht war in ihren höheren Lagen offenbar teilweise eingeebnet und abgetragen worden, ist aber durch keine vertikalen Einschnitte wie Fundament- oder Steinraubgräben gestört. Die nächsthöhere Schicht zog sich über das ganze Grabungsgebiet hin. Sie war etwa 0,5 m stark und enthielt antike Funde, doch zeichneten sich innerhalb der Schicht keine Unterteilungen ab. Offensichtlich handelt es sich um eine allmähliche Auffüllung, die archaisches bis spätantikes Material enthielt und über etwa +350 in die nachantike Ackerschicht überging. In diese Ackerschicht eingebettet fand sich auf etwa +420 UK eine Feldmauer neuerer Zeit. Zuletzt hat sich das Niveau an dieser Stelle in Folge der Grabungsarbeiten des späteren 20. Jahrhunderts, bei welchen Aushuberde in der Nähe deponiert wurde, wei-

⁶ Der Erweiterungsbau wurde später nicht an dieser Stelle errichtet. Stattdessen wurde ein neuer Magazinbau mit einem E-förmigen Grundriss im Süden neben den bestehenden Magazinbauten und dem Inschriftenhof gebaut.

⁷ Die Aussagen von Ch. Podzuweit, Trojanische Gefäßformen der Frühbronzezeit in Anatolien, der Ägäis und angrenzenden Gebieten (Mainz 1979) 85, welche sich auf die im vorliegenden Band

veröffentlichte Grabung beziehen, sind falsch, was die Angaben zur Dauer der Untersuchungen angeht.

⁸ Milojčić 1961, 31 f. mit Plan 3.

⁹ Die entsprechende Kulturschicht in Planquadrat F/6 beobachtete Milojčić 1961, 31 mit den Profilen auf Plan 6, F ab einem oberen Niveau von +345 und mit einem Gehniveau um +290, was der von uns angetroffenen Situation recht gut entspricht.

1 | Die Ausgrabung

Im Herbst 1966 wurde im Norden des Heraions von Samos ein $40,5 \times 10\text{ m}$ messender Sondagegraben schräg durch die Planquadrate G/5, H/4 und H/5 gelegt (Plan 1), welcher in geringem Abstand den südlichen Außenmauern des alten Magazinbaus („Scherbenhalle“) folgte und die Schichtverhältnisse in diesem außerhalb des griechischen Heiligtums liegenden Gebiet im Hinblick auf eine geplante Erweiterung des erwähnten modernen Magazinbaus abklären sollte⁶. Die Grabung dauerte vom 5. September bis zum 14. Oktober⁷. In Planquadrat F/6, nur wenige Meter weiter westlich, hatte Milojčić 1955⁸ eine Grabung durchgeführt, welche aber nicht bis auf den gewachsenen Boden hinunter abgetieft werden konnte. In dem 1966 von uns untersuchten Abschnitt lag die moderne Oberfläche um +500 und fiel nach Westen etwas ab. Auf einem Niveau von +250 bis +270 fand sich ein prähistorischer Estrich mit darauf liegender Fundschicht⁹, welche das im Folgenden vorgelegte Material enthielt. Von einer im Ostteil unseres Grabungsfelds darüberliegenden jüngeren prähistorischen Schicht wa-

ren nur das in den Boden eingesenkte Fundament einer groben Mauer (Fototaf. 2, 1) und daneben ein ebenfalls eingesenktes Hockergrab (Kopf nach Südosten, Gesicht nach Osten gerichtet, Hände vor der Brust) ohne Beigabe (Fototaf. 2, 2, vgl. auch Fototaf. 2, 1) erhalten geblieben. Die jüngere Schicht war in ihren höheren Lagen offenbar teilweise eingeebnet und abgetragen worden, ist aber durch keine vertikalen Einschnitte wie Fundament- oder Steinraubgräben gestört. Die nächsthöhere Schicht zog sich über das ganze Grabungsgebiet hin. Sie war etwa 0,5 m stark und enthielt antike Funde, doch zeichneten sich innerhalb der Schicht keine Unterteilungen ab. Offensichtlich handelt es sich um eine allmähliche Auffüllung, die archaisches bis spätantikes Material enthielt und über etwa +350 in die nachantike Ackerschicht überging. In diese Ackerschicht eingebettet fand sich auf etwa +420 UK eine Feldmauer neuerer Zeit. Zuletzt hat sich das Niveau an dieser Stelle in Folge der Grabungsarbeiten des späteren 20. Jahrhunderts, bei welchen Aushuberde in der Nähe deponiert wurde, wei-

⁶ Der Erweiterungsbau wurde später nicht an dieser Stelle errichtet. Stattdessen wurde ein neuer Magazinbau mit einem E-förmigen Grundriss im Süden neben den bestehenden Magazinbauten und dem Inschriftenhof gebaut.

⁷ Die Aussagen von Ch. Podzuweit, Trojanische Gefäßformen der Frühbronzezeit in Anatolien, der Ägäis und angrenzenden Gebieten (Mainz 1979) 85, welche sich auf die im vorliegenden Band

veröffentlichte Grabung beziehen, sind falsch, was die Angaben zur Dauer der Untersuchungen angeht.

⁸ Milojčić 1961, 31 f. mit Plan 3.

⁹ Die entsprechende Kulturschicht in Planquadrat F/6 beobachtete Milojčić 1961, 31 mit den Profilen auf Plan 6, F ab einem oberen Niveau von +345 und mit einem Gehniveau um +290, was der von uns angetroffenen Situation recht gut entspricht.

ter erhöht. Eine vergleichbare Schichtenabfolge hatte auch Milojčić¹⁰ im weiter westlich gelegenen Bereich beobachtet, was nicht überraschen kann. Die antike Schicht enthielt kaum bemerkenswerte Funde, doch war eine Häufung von Bronzeblechteilen und Bronzeabfällen festzustellen, sodass man gern eine Bronzewerkstätte irgendwo im Gebiet der Nordmauer des Heiligtums der Hera vermuten möchte¹¹. In den Schichten, welche die prähistorischen Horizonte überlagerten, fanden sich mit Ausnahme der modernen Feldmauer keine Architektureste, ja kaum ein Stein, der größer als eine Männerfaust gewesen wäre. Dies zeigt deutlich, dass das Gebiet, welches außerhalb der archaischen, durch die Nordmauer¹² markierten Heiligtumsgrenze liegt, in nachprähistorischer Zeit nicht mehr belegt gewesen ist.

Die prähistorische Schicht, mit welcher wir uns hier zu befassen haben, war zusammen mit den jüngerprähistorischen Resten, wie erwähnt, von einer durchgehenden antiken Schicht überdeckt. Die jüngerprähistorischen Reste im Osten waren nicht so tief eingesenkt, dass sie den Kern der älteren Schicht erreicht hätten. Der Erhaltungszustand der prähistorischen Schicht kann somit als gut bezeichnet werden und war vom ausgrabungstechnischen Standpunkt her weniger problematisch als frühere prähistorische Ausgrabungen in zentraleren Gebieten des Heraions¹³. Als Abgrenzung der Schicht gegen unten konnte ein größere Teile der Grabungsfläche überziehender, teils dicker, teils sehr dünner Brandhorizont festgestellt werden, welcher das Zerstörungsniveau der Siedlung bezeichnet, deren Reste gefunden wurden. Der Brandhorizont lag auf einem gestampften Lehmostrich, welcher teilweise in seinen obersten Partien mitgebrannt worden ist. Dieser Estrich wurde mit geringfügigen Ausnahmen von uns nicht angegraben. An architektonischen Resten in der Schicht fanden sich aus Bruchsteinen geschichtete und oben mit Kieseln abgeglichenen Mauersockel mehrerer Gebäude und Teile des zusammengestürzten Maueraufbaus aus ungebrannten Lehmziegeln; nicht wenige davon sind bei der Brandkatastrophe, welche durch den Brandhorizont bezeugt wird, nachträglich gebrannt worden und lagen als rötliche Masse auf Mauern und Fundstücken.

Der Grabungsausschnitt im Gelände wurde, wie oben erwähnt, nach äußeren Gesichtspunkten angelegt. Es ist daher nicht überraschend, dass er keinen vollständigen Hausgrundriss erbrachte. Der Erhaltungszustand

der aufgedeckten Mauersockel ist jedoch besonders im östlichen Teil des Grabungsausschnitts recht gut, und es bestand die Aussicht, dass bei einer allfälligen Fortsetzung der Grabung weitere Aufschlüsse zur Architektur gewonnen werden könnten. Es schien daher zunächst sinnvoll, eine eingehendere Besprechung der Topographie und der Architektur des aufgedeckten Teiles der prähistorischen Schicht zurückzustellen, bis dies in größerem Rahmen im Zusammenhang mit den Ergebnissen weiterer Kampagnen geschehen könnte. Nachdem eine Fortsetzung der Grabung zurzeit nicht in Aussicht steht, sollen hier dennoch einige weitere Bemerkungen zu den aufgedeckten Bauresten angefügt werden. Im Südosten des Grabungsausschnitts wurden Teile eines größeren Gebäudes I beobachtet, welches mindestens vier Räume umfasste. In einem war ein Pithos in den Boden eingesetzt (vgl. Plan 2, Raum 3), welcher bei der Ausgrabung nicht geborgen wurde. In Raum 2 wurde eine Herdstelle lokalisiert (vgl. Plan 2).

Zwei vergleichbare mehrräumige Häuser hat Milojčić in seinem Grabungsbereich südlich der Nordmauer untersucht¹⁴. Auch hier wurden in beiden Häusern im Innern Herdstellen gefunden. Die übrigen Mauern in unserem Grabungsbereich lassen sich nicht mehr zu gesicherten Grundrissen ergänzen, weil der Erhaltungszustand nicht ausreichend war. Möglicherweise gab es hier zwei weitere mehrräumige Hauspläne, der eine, vielleicht auch ein nordsüdlich orientierter Antenbau, überschnitten vom Damm der Feldbahn. Ein »großes Megaron«, d.h. einen Antenbau beschreibt Milojčić¹⁵ im von ihm untersuchten Bereich F/6 westlich unserer Grabung. Im Westteil des Grabungsbereichs von 1966 wurden insgesamt drei Gefäßnester¹⁶ beobachtet, deren Fundstücke unten diskutiert werden¹⁷; ihr architektonischer Zusammenhang war nicht mehr zu klären, doch müssen sie ebenfalls im Kontext von Hausbauten liegen. Nördlich von Gebäude I und südlich der Baureste im nördlichen Bereich des Ostteils unserer Grabung fand sich eine ungefähr nordöstlich-südwestlich verlaufende, mit Kieseln befestigte Straße (Fototaf. 2, 3 [von Süden]. 4 [von Westen]), auf welcher viele Knochenteile, wohl Speisereste, lagen. Die Straße erreichte ganz im Osten ein Niveau von +262, weiter westlich +280, im Westteil +279.

Eine in der Kampagne vom Herbst 1966 an der Südwestecke des Grabungsfelds angelegte Tiefsondage hat gezeigt, dass an dieser Stelle noch weitere ältere früh-

¹⁰ Milojčić 1961, 31 f.

¹¹ Zur Existenz von Bronzewerkstätten im Heiligtum vgl. U. Jantzen, Griechische Greifenkessel (Berlin 1955) 57 f.

¹² Zu dieser jetzt abschließend H. J. Kienast, Die sogenannte Nordhalle im Heraion von Samos – eine Spurenreise, AM 129/130, 2014/2015, 95–123, bes. 111.

¹³ Zum Erhaltungszustand der Gefäßfunde vgl. unten ■■■.

¹⁴ Milojčić 1961, 18 f. 23 f. Plan 1 (Planquadrate F/7 und G/7) Taf. 8.

¹⁵ Milojčić 1961, 32 f. Plan 3 (A) Taf. 11.

¹⁶ Diesen Ausdruck verwendete auch Milojčić 1961, z.B. 35; auch »Scherbennest«, vgl. Milojčić 1961, 16.

¹⁷ Vgl. unten S. 5 f.

bronzezeitliche Schichten vorhanden sind, von welchen sich eine durch eine Mauer aus großen groben Steinen auch architektonisch deutlich abzeichnete. Milojčić hat diese Schicht eingehender untersucht¹⁸. Auch bei den neueren Grabungen im Nordosten des Heraions wurden mehrere ältere Siedlungsschichten beobachtet; die älteste Schicht reicht bis in die chalkolitische Zeit zurück¹⁹!

Milojčić hat seine eigenen stratigraphischen Untersuchungen zur Prähistorie des Heraions 1961 zusammen mit einer Reihe im Zweiten Weltkrieg zum großen Teil zerstörter Vorkriegsfunde²⁰ veröffentlicht²¹. Nach Aufdeckung weiterer bisher unpublizierter prähistorischer Befunde in den Jahren 1958 und 1959 blieben die Schichtenabfolge und die Ergebnisse Milojčićs nicht unbestritten²². Da die hier vorgelegten Funde aber im Wesentlichen nur eine einzige Schicht repräsentieren, welche

auch Milojčić gefunden und beschrieben hat, können sie kaum einen Beitrag zu einer grundsätzlichen Diskussion der Ergebnisse Milojčićs liefern. Spätere Untersuchungen der prähistorischen Schichten im Heraion wurden in den Jahren 1980 und 1981 von H.-J. Weisshaar im Nordosten des Heiligtums an der Heiligen Straße unweit der Fundstelle des großen Kuros durchgeführt²³. W.-D. Niemeier und O. Kouka haben zwischen 2009 und 2011 in demselben Bereich gegraben, doch sind dazu nur kurze Vorberichte publiziert worden²⁴. Fest steht, dass die prähistorische Siedlung, jedenfalls in der Bronzezeit, eine beträchtliche Ausdehnung erreicht hat, denn die Fundplätze im Nordwesten bei der >Scherbenhalle< und im Nordosten in der Nähe des Fundorts des großen Kuros in den Planquadranten S/4 und T/5 liegen etwa 300 bis 350 m auseinander²⁵!

¹⁸ Milojčić 1961, 31 »ältere Grundperiode«; dazu Plan 3, rechte Seite.

¹⁹ Vgl. zusammenfassend zu den frühen Schichten O. Kouka, *Minding the Gap. Against the Gaps: The Early Bronze Age and the Transition in the Middle Bronze Age in the Northern and Eastern Aegean/Western Anatolia*, AJA 117, 2013, 575f.

²⁰ Zu diesen Grabungen ganz kurz E. Buschor – O. Reuther – G. Welter, Deutsche Ausgrabungen in Griechenland, *Gnomon* 3, 1927, 188f.

²¹ Milojčić 1961. Zu den früheren Ausgrabungen und zu den von Milojčić untersuchten Flächen vgl. Milojčić 1961, 1f.

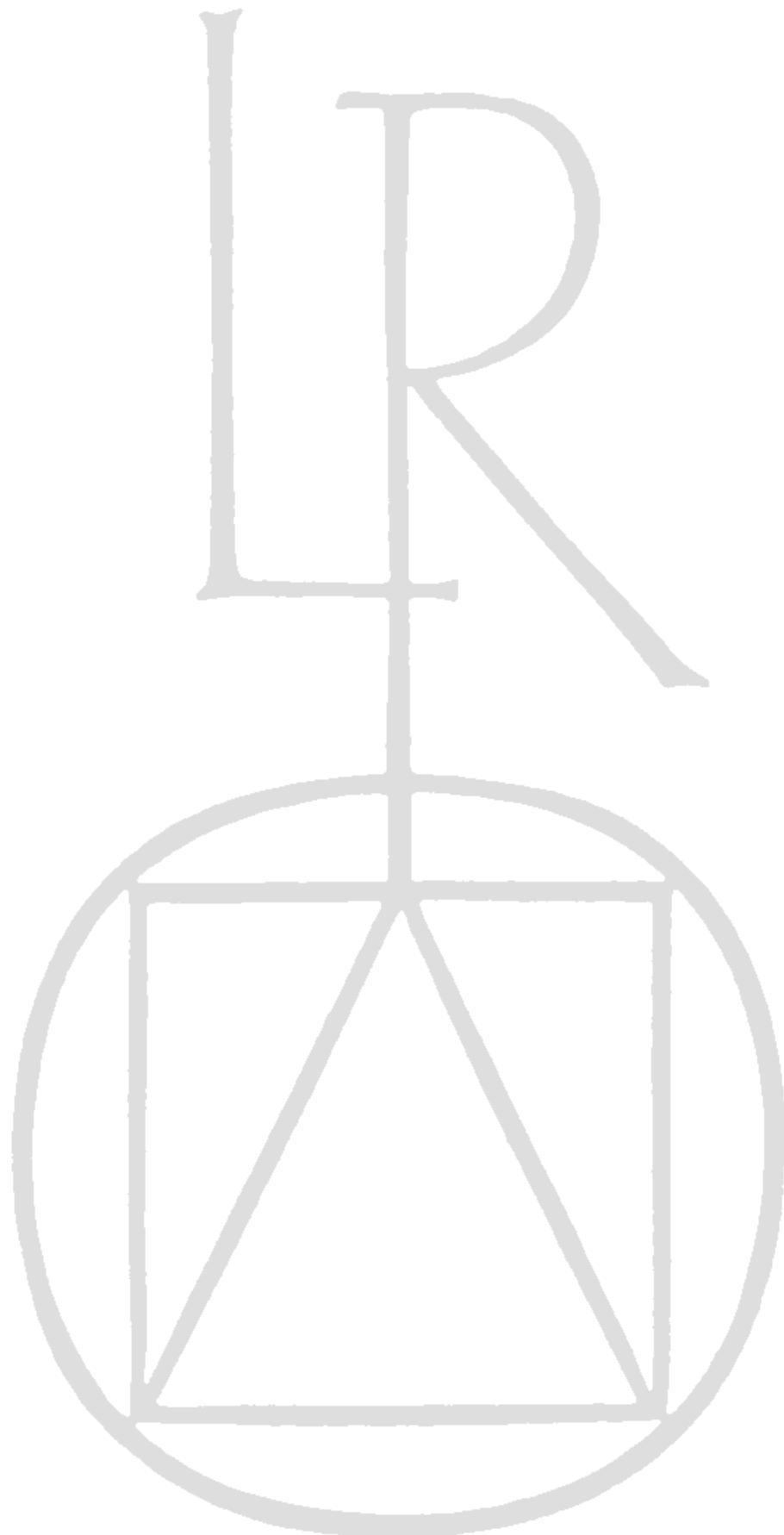
²² Vgl. E. Buschor in: E. Boehringer (Hrsg.), *Neue Deutschen Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient* (Berlin 1959) 22: »Die Grabungen von 1958 und 1959« haben »die Vorgeschichte und Frühgeschichte des Heiligtums durch Aufdeckung früher Schichten, Bauten und Funde in ein völlig neues Licht gerückt«. E. Buschor – O. Ziegelaus, Heraion 1959, AM 74, 1959, 1f. Vgl. auch Homann-Wedeking 1969, 552. Leider sind die Grabungen der Jahre 1958 und 1959 (*pace* Milojčić 1961, 2 mit Anm. 3a)

nie veröffentlicht worden. Die Kritikpunkte im Einzelnen an den Ergebnissen von Milojčić bleiben daher unbekannt.

²³ H. Kyrialeis – H. J. Kienast – H.-J. Weisshaar, *Ausgrabungen im Heraion von Samos 1980/81*, AA 1985, 409–418 Abb. 35–43. Die Grabungen der Jahre 1980/1981 stellten vier verschiedene Bauphasen der Siedlung fest, konnten aber nicht bis zum gewachsenen Boden abgetieft werden, vgl. Kyrialeis u.a.a.O. 410. Die spätchalkolithische Schicht wurde erst 2011 identifiziert, vgl. Samos, Heraion, Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 2010, AA 2012/1 Beih., 100.

²⁴ W.-D. Niemeier, Heraion, ARepLond 2009/2010, 156f. W.-D. Niemeier – O. Kouka, Samos, Heraion, Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 2009, AA 2010/1 Beih., 113 Abb. 16. Samos, Heraion, Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 2010, AA 2011/1 Beih., 104f. Abb. 17. Samos, Heraion, Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 2011, AA 2012/1 Beih., 100f. Abb. 21. Zusammenfassend auch Kouka a.O. (Anm. 19) 575f.

²⁵ Zur Ausdehnung der prähistorischen Siedlung vgl. schon Milojčić 1961, 3.



2 | Die Funde

Gefäße

Allgemeines und Erhaltungszustand

Innerhalb des geschlossenen frühbronzezeitlichen Be-funds ist eine bemerkenswerte Anzahl verschiedener Gefäßtypen vertreten (vgl. Typentaf. 1–6). Wenige davon sind durch eine größere Anzahl von Vasen bezeugt, während manche nur einmal vorkommen. Die Mehrzahl aller Gefäße ist handgemacht; für bestimmte Formen und für Einzelstücke ist jedoch eine langsam drehende Töpferscheibe zur Anwendung gekommen. In den folgenden Katalogteilen²⁶ werden die gedrehten Stücke jeweils besonders erwähnt. Wenn keine Angaben gemacht werden, handelt es sich immer um handgemachte Gefäße.

Die untere Begrenzung der Schicht, in welcher die Gefäße lagen, wird wie erwähnt aus gestampftem Lehm gebildet, dessen Oberfläche auf weite Strecken verbrannt war. Auf diesem Lehmostrich floss während Jahrhunderten das Grundwasser, dessen Niveau heute im Heraion höher steht als in den vorchristlichen Jahrtausenden; dies bewirkte eine weitgehende Auflösung der Keramik. Vor allem im Winter, wenn im Heraion ein Rückstau des Grundwassers einzutreten pflegt, muss dieses auf der prähistorischen Estrichschicht gestanden haben. Zahlreiche Gefäße waren bei der Auffindung

zwar zerdrückt, aber doch beisammen; die Risse und Brüche waren mit Sinter ausgefüllt, der viel härter als der Ton der Gefäße ist. Zur Zeit unserer Grabung im Herbst, der trockensten Zeit des Jahres, wurde das stehende Grundwasser etwa 20–30 cm unter der hier besprochenen Schicht angetroffen: Die Schicht wies daher einen starken Feuchtigkeitsgehalt auf, und es war gerade noch möglich, ohne Pumpen zu arbeiten. Der an sich nicht besonders hart gebrannte Ton der Gefäße und der übrigen Terrakottaobjekte ist in Folge dieser Grundwasserverhältnisse so zermürbt, dass er, nachdem das Gefäß einmal geborgen war, keine Reinigung mit Wasser zuließ²⁷. Im Wasser haben sich probeweise gewaschene Scherben entweder völlig aufgelöst, oder sie haben sich in ihrer Krümmung so sehr verzogen, dass danach kein Zusammensetzen mehr möglich war. Es blieb daher nichts anderes übrig, als die Gefäße bei der Ausgrabung mit der umgebenden Erde zu heben, sie sorgfältig und langsam trocknen zu lassen und sie anschließend auf mechanischem Weg mit Hilfe von Messerchen zu reinigen, was einen großen Zeitaufwand erforderte. Vor dem Zusammensetzen mussten die Stücke schließlich mit einem Festigungsmittel²⁸ behandelt werden, damit sie

26 Unten S. 8–53.

27 Den schlechten Erhaltungszustand mancher Fundstücke hob auch Milojčić 1961, 34 hervor. Nach ihm »ließ sich der größere Teil

der in einem Magazinraum gefundenen Gefäße nicht einmal zeichnerisch dokumentieren!«.

28 Es wurde Mowolith in verschiedener Verdünnung verwendet.

überhaupt wieder das Gewicht des Gefäßes zu tragen vermögen und gegen Feuchtigkeit unempfindlich bleiben.

Der Aufwand für die Restauration schien angesichts der besonderen Fundsituation und des umfangreichen und bedeutenden Materials gerechtfertigt. Neben den zerdrückt gefundenen ganzen Gefäßen, deren Einzelscherben teilweise verformt waren, gab es auch solche, deren Teile über weite Strecken verstreut im Grabungs-

feld lagen und erst mühsam zusammengefunden werden mussten, eine langwierige Aufgabe, wenn die Scherben nicht gewaschen werden können! Auch ist es selbstverständlich viel aufwendiger, Anpassungen zu finden, wenn die Gefäße keinerlei Drehspuren aufweisen. Diese Schwierigkeiten der Konservierung können erklären, weshalb zwischen der Auffindung des Materials und dem Abschluss des Manuskripts der Publikation mehr als fünfzig Jahre vergangen sind²⁹.

Tonsorten

Wie auch an anderen Fundstellen haben auf Samos verschiedene Tonsorten für die Herstellung von Gefäßen und Objekten Verwendung gefunden. Miločić³⁰ hat eine Beschreibung der von ihm im Heraion festgestellten Tonsorten gegeben, doch kommen nur einige davon auch im neuen Befund vor. Daneben waren weitere von Miločić nicht verzeichnete oder nicht unterschiedene Tonsorten zu beobachten. Die von uns vorgeschlagene Einteilung der Objekte nach Tonsorten wurde in Zusammenarbeit mit verschiedenen mit dem Material ebenfalls vertrauten Mitarbeitern erstellt. Es können folgende sechs hauptsächlichen Tonsorten unterscheiden werden³¹.

Ton A

Sehr feiner rosafarbener oder rötlicher bis hellbrauner, stark glimmerhaltiger, nicht sehr hart gebrannter Ton, der für die Gefäße am häufigsten verwendet wurde. Bei großen Gefäßen kann dieser Ton etwas weniger rein sein. Gelegentlich hat Ton A im Bruch einen harten grauen bis schwarzen Kern, der in der Stärke variiert und häufig auf einzelne Partien des Gefäßes besonderer Dicke wie Fußgegend, Henkel und Rand beschränkt ist. Die meisten Gefäße aus Ton A haben jedoch einen durch und durch einheitlich gefärbten weichen mehligen Bruch und ihre Oberfläche ist mehlig oder kreidig anzufassen. Sie hatten einst einen hellroten bis hellbraunen

polierten Überzug, der einen warmen Glanz besitzt und stark leuchtet, aber sehr leicht abgeht und zumeist nur noch in Resten vorhanden ist. Bei der Ausgrabung war er häufig mit dem Sinter oder mit dem umgebenden Erdreich fester verbunden als mit dem Scherben³².

Gefäße: F 3000. F 3001. F 3002. F 3013. F 3014. F 3015. F 3017. F 3019. F 3020. F 3022. F 3023. F 3025. F 3059. F 3062. F 3063. F 3066. F 3068. F 3069. F 3083. F 3084. F 3085. F 3092. F 3093. F 3095. F 3096. F 3097. F 3111. F 3113. F 3118. F 3150. F 3156. F 3157. F 3195. F 3196. F 3197. F 3199. F 3200. F 3205. F 3206. F 3207. F 3208. F 3210. F 3211 (?). F 3213. F 3214. F 3264. F 3266. F 3273. F 3277. F 3280. F 3281. F 3282. F 3283. F 3289. F 3290 (?). F 3350. F 3352. F 3354. F 3356 (= F 3456). F 3357. F 3358. F 3361. F 3363. F 3365. F 3380. F 3440. F 3441. F 3444. F 3445. F 3448. F 3449. F 3450. F 3454. F 3458. F 3460

Spinnwirte: F 3101. F 3102. F 3463

Tonscheiben: F 3028. F 3029. F 3031. F 3215. F 3216. F 3217. F 3218. F 3219. F 3220. F 3222. F 3312. F 3313. F 3314

Beschwerer: F 3161

Ton B

Ton B ist nicht immer leicht von Ton A zu unterscheiden. Er ist nie ganz so fein wie Ton A, manchmal etwas mit feinem Sand durchmischt, im Bruch etwas poröser, und

²⁹ Viele der feinsten Gefäße konnten nur dank der Geschicklichkeit und Ausdauer von Annette Grünter (†) und später von Kalliopi Rigas gerettet werden, denen ich an dieser Stelle herzlich danke. Cornelia Isler-Kerényi hat sämtliche Zeichnungen angefertigt und während mehreren Kampagnen an der Konservierung der Funde mitgearbeitet, während Daniel Aebli, Maria Fuchs-

Schönfeld, Bettina Hiesel-Eichin und Heinrich Siedentopf je während einer Kampagne mithalfen. Auch ihnen gilt mein Dank.

³⁰ Miločić 1961, 39f.

³¹ Eine naturwissenschaftliche Untersuchung der Tonsorten war aus bürokratischen und praktischen Gründen leider nicht möglich.

³² Zu Ton A vgl. Miločić 1961, 40 Nr. 3.

er hat häufiger einen grauen Kern. Der Glimmergehalt ist hoch. Die Oberfläche ist zumeist weniger glatt. Anders als bei Ton A lässt sich eine beträchtliche Variationsbreite in der Feinheit zwischen den einzelnen Stücken feststellen; diese richtet sich offenbar auch nach der Feinheit der Gefäßform, für welche der Ton verwendet wurde. Gern wurde Ton B für feine und kleine Gefäße gebraucht, die auch Ritzverzierungen haben können. Wie Ton A und im Gegensatz zu allen übrigen vertretenen Tonsorten hat auch Ton B meistens den rötlichen bis braunen polierten Überzug, der sich ähnlich wie derjenige bei Ton A verhält. Möglicherweise handelt es sich bei Ton B letztlich um dasselbe Tonmaterial wie bei Ton A, wobei nur Reinigung und Verarbeitung des Rohtons nicht so weit getrieben sind wie bei Ton A.

Gefäße: F 3006. F 3016. F 3018. F 3021. F 3026. F 3070. F 3073 (?). F 3087. F 3088. F 3089. F 3098. F 3099. F 3100. F 3112. F 3148. F 3155. F 3198. F 3223. F 3267. F 3276. F 3286. F 3293. F 3359. F 3364. F 3439. F 3451. F 3452. F 3453. F 3461

Spinnwirbel: F 3035. F 3037. F 3125. F 3132. F 3165. F 3166. F 3168. F 3202

Stempel: F 3231

Beschwerer: F 3162. F 3221. F 3299. F 3300. F 3301

Ton C

Hellbrauner glimmeriger Ton, häufig mit grauschwarzem Kern. Die Oberfläche ist meist nicht ganz glatt, sieht lederartig aus und hat die Tendenz, blättrig wegzuspringen und den grauschwarzen Kern bloßzulegen. Der Brand ist im Allgemeinen etwas härter als bei Ton A und Ton B³³.

Gefäße: F 3004. F 3009. F 3010. F 3012. F 3024. F 3065. F 3115. F 3116. F 3119. F 3152. F 3153. F 3158. F 3201. F 3288. F 3292. F 3353. F 3368

Spinnwirbel: F 3034. F 3036. F 3074. F 3075. F 3076. F 3128. F 3137. F 3167. F 3169. F 3210. F 3227. F 3228. F 3302. F 3304. F 3305. F 3306. F 3309. F 3311

Tonscheibe: F 3030

Löffel: F 3120. F 3121. F 3122. F 3123

Altärchen: F 3090. F 3160

Ton D

Feiner brauner oder braunschwarzer bis grauschwarzer, stark glimmerhaltiger, blättriger, bröckliger, weicher

Ton. Im Bruch gelegentlich dunkler Kern. Ton D kam fast nur für Gefäße mit Ritzdekor zur Anwendung, doch sind auch einige Gefäße ohne eine solche Verzierung daraus hergestellt worden. In einer festeren kompakteren Variante tritt er bei vielen ritzverzierten Spinnwirlteln auf.

Gefäße: F 3003. F 3005. F 3008. F 3027. F 3060. F 3061. F 3067. F 3071. F 3072. F 3109. F 3114. F 3154. F 3209. F 3285 (?). F 3362

Spinnwirbel: F 3038. F 3039. F 3040. F 3077. F 3103. F 3104. F 3127. F 3130. F 3130. F 3131. F 3133. F 3134. F 3135. F 3136. F 3139. F 3140. F 3141. F 3164. F 3170. F 3171. F 3172. F 3173. F 3174. F 3175. F 3176. F 3177. F 3178. F 3179. F 3180. F 3226. F 3307. F 3464

Ton E

Feiner, poröser, stark glimmerhaltiger, in der Konsistenz zwiebackartiger, splittriger brauner Ton. Nicht sehr harter Brand. Sehr dünnwandige und leichte Gefäße. Die Drehspuren an der Oberfläche sind nicht beseitigt, sodass die Gefäße den Eindruck von Riegelware machen. Ton E wurde nur für wenige gedrehte Gefäße verwendet. Es kann nicht mit Sicherheit behauptet werden, dass er einheimisch ist. Er war dem Einfluss der Verwitterung und des Bodens besonders stark ausgesetzt, sodass das wenig zahlreiche Vorkommen auch darauf zurückgeführt werden könnte, dass sich die meisten aus diesem Material hergestellten Gefäße in der Erde aufgelöst haben.

Gefäße: F 3117. F 3151

Ton F

Rötlicher bis bräunlicher, stark glimmerhaltiger, poröser und fast durchweg sehr bröckliger Ton, mit Sand und kleinen Steinchen durchmischt. Häufig mit großen Glimmerschuppen. Sorgfältigere Stücke haben eine glatte Oberfläche, welche durch Auftragen eines dünnen Überzugs erzielt wurde. Ton F gehört zu der gewöhnlich als Kochtopfton bezeichneten groben Gattung. Er kam für Koch- und Vorratsgefäß, aber auch für feinere Formen und für Geräte zur Verwendung³⁴.

Gefäße: F 3007. F 3082. F 3110. F 3159. F 3204. F 3265. F 3269. F 3271. F 3274. F 3275. F 3278. F 3284. F 3294. F 3295. F 3297. F 3351. F 3355. F 3360. F 3366 (= F 3456). F 3367. F 3442. F 3443. F 3455. F 3457. F 3462

³³ Zu Ton C vgl. Milojčić 1961, 40.

³⁴ Zu Ton F vgl. Milojčić 1961, 40.

Spinnwirtel: F 3032. F 3033. F 3041. F 3124. F 3126.
F 3129. F 3138. F 3163. F 3225. F 3229. F 3303. F 3308
 Beschwerer: F 3078
 Kochplatte: F 3298

Import

Daneben wurden vereinzelte weitere Tonsorten beobachtet, welche gegenüber dem zahlreichen homogenen Material der einheimischen Produktion als Import, d. h. als nicht an Ort und Stelle hergestellt betrachtet werden müssen.

Gefäße: F 3011. F 3058. F 3064. F 3086. F 3094. F 3149. F 3212. F 3224. F 3263. F 3268. F 3270 (= F 3459). F 3272. F 3279. F 3287. F 3291

Spinnwirtel: F 3310

Tonscheiben: F 3315

Die Spannweite der Variationsmöglichkeiten innerhalb einer Tonsorte ist besonders bei Ton A und Ton B nicht immer leicht abzuschätzen, da Farbe und Festigkeit von Stück zu Stück recht verschieden sein können. Teilweise geht dieses Schwanken sicher auf sekundäre Einflüsse wie Fundlage und Zweitbrand zurück. Eine hellbraune festere Variante des Tones A, die sich beim Kragenhalsgefäß F 3277 findet, wird z. B. bei sekundärem Brand hellgrün. Da das Gefäß F 3277 vor dem Brand zerbrochen und nur Teile davon sekundär verbrannt worden sind, finden sich nun hellbraune neben grünen Scherben an einem Gefäß, die man ohne die Anpassung wohl nie demselben Gefäß zugewiesen hätte! Damit soll darauf hingewiesen werden, dass eine Klassifizierung der Tonsorten, wie sie oben vorgeschlagen wird, nur im Ganzen als verbindlich angenommen werden kann, während bei einzelnen Stücken die Zuweisung an eine bestimmte Tonsorte unsicher sein kann.

Formen

Im Folgenden werden die Gefäße nach Gefäßformen geordnet besprochen, wobei versucht worden ist, die Grob-einteilung der Typentafeln der amerikanischen Troia-Publikation³⁵ so weit wie möglich auch auf die samischen Gefäße anzuwenden. Dort, wo eine für eine klassische griechische Vasenform eingebürgerte Gefäßbezeichnung der prähistorischen Gefäßform eher gerecht zu werden scheint als eine deutsche Bezeichnung, wird der griechische Gefäßname verwendet. Die Maßangaben sind, wie es für handgemachte Keramik sinnvoll ist, nur auf halbe Zentimeter genau angegeben.

Trink- und Essgefäße

Handgemachte Becher (*Form 1–5*)

Doppelhenkelbecher (Typentaf. 1, *Form 1*)

F 3068 | Taf. 1, 1 Beil. 1, 1

Erh. H 8,5 cm; Dm 6,5 cm; Dm Fuß 2,5 cm.

Hellbraunrötlicher Ton A. Außen und am Rand innen Reste des roten Überzugs.

Aus Fragmenten. Der größte Teil der Wand und der Henkel sowie der ganze Rand fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3088 | Taf. 1, 6 Beil. 1, 2

H 8 cm; Dm 6,5 cm; Dm Rand 7 cm; Dm Fuß 2 cm.

Hellbrauner Ton B mit grauem Kern. Außen und am Rand innen Reste des hellroten Überzugs.

Aus zahlreichen Fragmenten. Wandstücke und größere Teile beider Henkel fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3093 | Taf. 1, 3 Beil. 1, 5

H 8 cm; Dm 6 cm; Dm Rand 7,5 cm; Dm Fuß 2 cm; B mit Henkeln 10,5 cm.

Orangebrauner Ton A. Gut erhaltener roter Überzug, der außen die ganze Oberfläche mit dem Fuß, innen nur die obere Gefäßhälfte bedeckt.

Gefäßkörper gerissen. Wenige Bruchstücke und Henkel wieder angefügt.

Isler 1973, 173. – Vgl. S. 9–11.

³⁵ Troy I 1950, Abb. 129–132.

F 3095 | Taf. 1, 4 Beil. 1, 8

H 8 cm; Dm 6,5 cm; Dm Rand 7,5 cm; Dm Fuß 3 cm.

Rotbrauner Ton A. Außen Reste des roten Überzugs.

Aus vielen Fragmenten. Größere Teile der Wand, das meiste vom Rand und beide Henkel fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3099 | Taf. 1, 5 Beil. 1, 4

H 7,5 cm; Dm 5,5 cm; Dm Rand 7 cm; Dm Fuß 2 cm.

Hellbrauner spröder Ton B mit grauem Kern. Keine Reste eines Überzugs.

Ein Wandstück, kleine Teile des Randes und beide Henkel fehlen. Durch sekundären Brand großenteils geschwärzt.

Vgl. S. 9–11.

F 3111 | Taf. 1, 2 Beil. 1, 3

H 7,5 cm; Dm 6 cm; Dm Rand 7 cm; Dm Fuß 2,5 cm.

Rötlicher, teilweise graubraun verbrannter Ton A. Außen und am Rand innen Reste des roten Überzugs.

Ein Teil des Randes wieder angefügt. Größere Teile der Wand und des Randes sowie beide Henkel fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3112 | Taf. 1, 9 Beil. 2, 2

H 8 cm; Dm 7 cm; Dm Rand 8 cm; Dm Fuß 2,5 cm.

Hellbrauner, rot und schwarz verbrannter Ton B. Keine Reste eines Überzugs.

Aus zahlreichen Fragmenten. Ein Henkel, ein kleiner Teil des zweiten Henkels und einige Randfragmente fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3113 | Taf. 1, 10 Beil. 1, 6

H 6,5 cm; Dm 5,5 cm; Dm Rand 6 cm; Dm Fuß 2,5 cm.

Graubrauner Ton A. Keine Reste eines Überzugs.

Aus Fragmenten. Der größte Teil beider Henkel und einige Randfragmente fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3118 | Taf. 1, 7 Beil. 1, 7

H 8 cm; Dm 6 cm; Dm Rand 7,5 cm; Dm Fuß 2,5 cm.

Hellbrauner, teils braunschwarz verbrannter Ton A. Außen und am Rand innen Reste des roten Überzugs.

Aus zahlreichen Fragmenten. Größere Teile der Wand und des Randes sowie beide Henkel fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3196 | Taf. 1, 8 Beil. 2, 3

H 6,5 cm; Dm ca. 6 cm; Dm Fuß 2 cm.

Rötlicher Ton A. Außen und am Rand innen Reste des roten Überzugs.

Aus Fragmenten. Die Hälfte der aufgehenden Wand mit einem Henkel fehlt.

Vgl. S. 9–11.

F 3205 | Taf. 1, 11 Beil. 1, 9

H 7 cm; Dm 5,5 cm; Dm Rand 6 cm; Dm Fuß 2 cm.

Hellbrauner Ton A. Außen Reste des roten Überzugs.

Aus zahlreichen Fragmenten. Teile der Wand und des Randes sowie beide Henkel fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3283 | Beil. 2, 1

H ca. 9 cm; Dm 6 cm.

Hellbrauner Ton A. Außen geringe Reste des roten Überzugs.

Der Rand ist nur an einer Stelle erhalten. Der Fuß passt nicht an.

Vgl. S. 9–11.

Die Doppelhenkelbecher (Taf. 1 Beil. 1, 2, 1–3) sind neben den Schüsseln der *Form 7* und den Kannen (*Form 16–21*), welche jedoch verschiedene Formtypen repräsentieren, von allen Formen im Befund am häufigsten vertreten. Offenbar waren sie die üblichen Trinkgefäß. Sie sind durchweg sehr dünnwandig und von ausgezeichneter Handarbeit. Ein kleines abgesetztes Pfennigfußchen gehört neben dem geschwungenen Umriss und den beiden Bandhenkeln zu den Merkmalen der Form. Üblicherweise tragen diese Gefäße auf der Außenseite und innen dem Rand entlang einen roten polierten Überzug. Die Stücke ohne Reste eines Überzugs **F 3099**, **F 3112** und **F 3113** haben eine stark abgeriebene Oberfläche, sodass möglicherweise der Überzug auch hier einst vorhanden war. Die meisten Doppelhenkelbecher sind zwischen 7,5 und 8,5 cm hoch, schwanken in der Breite aber beträchtlich³⁶. Nur die drei Becher **F 3113**, **F 3196** und **F 3205** (Taf. 1, 10, 8, 11 Beil. 1, 6; 2, 3; 1, 9) sind deutlich kleiner und messen zwischen 6,5 und 7 cm. Das Verhältnis des Randdurchmessers zum Bauchdurchmesser variiert, doch ist der Randdurchmesser immer

größer³⁷. Mit Ausnahme der drei Stücke **F 3088**, **F 3099** und **F 3112** bestehen alle Becher aus dem für feine Gefäße üblichen Ton A.

Milojčić hat bereits mehrere solche feinen Doppelhenkelbecher gefunden³⁸, welche mit einer Ausnahme³⁹ alle seiner Periode Heraion IV angehören. Milojčićs Becher sind in den Proportionen weniger einheitlich als die neuen Funde und scheinen in der Mehrzahl schlanker. Das stratigraphisch jüngste Stück fällt dadurch auf, dass der Bauchdurchmesser größer ist als der Mündungsdurchmesser⁴⁰. Das Gefäß wirkt dadurch in seiner Form schwerer und sackartig. Ein den Bechern aus dem Heraion sehr ähnlicher fragmentierter Doppelhenkelbecher wurde auf Keos gefunden⁴¹. Gut vergleichbar sind mit diesem zwei von Milojčićs Gefäßen⁴². Aus Milet ist ein sehr ähnlicher Becher publiziert worden⁴³.

In Troia ist die Form A 44⁴⁴ mit rundem Henkelquerschnitt, Füßchen und plastisch auf die Gefäßwand aufgesetzter Verbindung zwischen oberem und unterem Henkelansatz verwandt⁴⁵, welche bei den amerikanischen Troiagrabungen nur in Troia IV c-e festgestellt wurde⁴⁶. Den samischen Doppelhenkelbechern im Henkeltypus besser entsprechende Exemplare mit eingekohlten Bandhenkeln in der Sammlung Schliemann erwähnt Schmidt⁴⁷. Zwei Exemplare im British Museum⁴⁸ und im Kunsthandel⁴⁹ bestehen aus gehämmertem Silberblech; sie haben wie die genannten Parallelen aus Troia Henkel mit rundem Querschnitt. Das Exemplar im Kunsthandel entspricht der üblichen samischen Form, dasjenige im British Museum ist schlanker und höher gezogen. Wegen ihren Rundhenkeln wirken die Silberexemplare allerdings schwerfälliger. Eine ähnliche Becherform mit Rundhenkeln, aber ohne Füßchen, ist aus den Befunden der Frühbronzezeit III von Tarsos bekannt⁵⁰. Auch ein

jüngerer Bronzebecher (mit Bandhenkeln?) aus Kültepe-Kanesh steht in der Schwingung der Wand den samischen Bechern nahe⁵¹. Verwandte Stücke aus Beycesultan sind unten teilweise rund und weisen überhaupt eine große Variationsbreite der Form auf⁵². Die älteren Stücke scheinen noch von Hand gemacht zu sein, die jüngeren sind gedreht und haben Rillenschmuck. Die Gefäße gehören der Zeit von Troia III und IV an. Eine Formvariante in Beycesultan, die den samischen Doppelhenkelbechern viel nähersteht, war nur in den Schichten IX a und VIII, entsprechend Troia IV d und e, zu beobachten und war offenbar immer handgemacht⁵³. Ein hochgezogenes gedrehtes und bemaltes Stück aus Beycesultan⁵⁴, welches sich in der Henkelführung und in der Eleganz der Form mit den samischen Doppelhenkelbechern vergleichen lässt, gehört bereits in die Zeit von Troia V.

Die hier zusammengestellten anatolischen Vergleichsstücke und die samischen Doppelhenkelbecher können als Varianten und Sonderformen der troianischen Depasform A 45⁵⁵ verstanden werden, deren Blütezeit in Troia II-IV liegt⁵⁶. Die Variante der niedrigen Doppelhenkelbecher ist in Troia dagegen auf die vierte Stadt beschränkt geblieben. Die troianischen Exemplare der Form A 44 sind gewöhnlich handgemacht⁵⁷, diejenigen aus Tarsos gedreht, während in Beycesultan nur die den samischen Bechern näherstehende Variante durchweg handgemacht ist. Von den samischen Doppelhenkelbechern selbst ist kein einziger unter Zuhilfenahme der Scheibe hergestellt. Die Feinheit und Dünnewandigkeit der Gefäße, welche deren Erhaltung schwierig macht – die Bandhenkel haben sich im Grundwasser oft einfach aufgelöst –, verrät eine hervorragende Töpferrarbeit. Die eigentliche Depasform Troia A 45 ist auf Samos in einer älteren Periode als derjenigen, aus welcher

³⁷ Vgl. das am Rand ergänzte Stück **F 3068** (Taf. 1, 1 Beil. 1, 1), das möglicherweise eine Ausnahme bildet.

³⁸ Milojčić 1961, 46 Taf. 15, 4. 8; 21, 5; 39, 22; 41, 12–15; 43, 33. 37; 47, 1 ohne Befund. Es ist nicht ganz einfach, in Milojčićs Buch von den Abbildungen ausgehend die Befunde und die Periodenzugehörigkeit der Stücke zu bestimmen. Die Fundangabe der Stücke findet sich im Tafelverzeichnis S. 71–75; die Periodenzugehörigkeit der Befunde S. 38f. und S. 58.

³⁹ Milojčić 1961, Taf. 39, 22 (Heraion V).

⁴⁰ Vgl. auch **F 3068** oben Anm. 37.

⁴¹ J. L. Caskey, Excavations at Keos, *Hesperia* 33, 1964, 320 Taf. 49 a; nach Mitteilung von J. E. Coleman möglicherweise ein Importstück. Aus Samos?

⁴² Milojčić 1961, Taf. 15, 8; 43, 37; 41, 13.

⁴³ Kouka a. O. (Anm. 19) 575 mit Abb. 4 rechts, wo auf die enge Parallele zu den samischen Funden hingewiesen wird.

⁴⁴ Troy I 1950, Abb. 129 Form A 44.

⁴⁵ Troy II 1951, 127 Abb. 160 Nr. 36–717; vgl. Dörpfeld 1902, 261 f. Abb. 128, 129. Weitere Beispiele aus Troia: Schliemann 1881, 417 Nr. 324. 325; 599 Nr. 1084. 1085; 644 Nr. 1305. Schmidt 1902, Nr. 661 = Schliemann 1874, Taf. 72, 1574 Nr. 665–667. 1419, wel-

ches in der Henkelführung und in der Gesamtform den samischen Doppelhenkelbechern besonders nahesteht. CVA Louvre (4) I Fa Taf. 2, 10 = Fr 182.

⁴⁶ Über andere Befunde Schliemanns: Troy II 1951, 127 Form A 44.

⁴⁷ Schmidt 1902, Nr. 6; Variante: Schmidt 1902, Nr. 1418.

⁴⁸ Inv. 1956. 1212.1. BM Big number 132150.

⁴⁹ Christies New York. Auktionskatalog 25. Oktober 2016 (New York 2016) Nr. 80.

⁵⁰ Goldman 1956, 143 f. Nr. 494–513 Abb. 266. 356. 357.

⁵¹ T. Özgür, Kültepe kazisi raporu, Anadolu 8, 1964, 47 Taf. 18, 2 (Zeit von Karum Ib).

⁵² Lloyd – Mellaart 1962, Typentaf. 6 Form 11; 205 Abb. P 47, 60. 61; 213 Abb. P 52, 17. 20. 21; 217 Abb. P 55, 46.

⁵³ Lloyd – Mellaart 1962, Typentaf. 6 Form 11 a; 213 Abb. P 52, 23 und das Fragment S. 217 Abb. P 55, 36.

⁵⁴ Lloyd – Mellaart 1962, 233 Form 11 Abb. P 67, 2 Taf. 27, 1–3.

⁵⁵ Troy I 1950, Abb. 129 Form A 45. Vgl. Mellaart 1966, 160 f. mit Abb. 51.

⁵⁶ Troy I 1950, 209. 230. Troy II 1951, 26. 127. Lloyd – Mellaart 1962, 249. 254 f.

⁵⁷ Troy II 1951, 127.

ter erhöht. Eine vergleichbare Schichtenabfolge hatte auch Milojčić¹⁰ im weiter westlich gelegenen Bereich beobachtet, was nicht überraschen kann. Die antike Schicht enthielt kaum bemerkenswerte Funde, doch war eine Häufung von Bronzeblechteilen und Bronzeabfällen festzustellen, sodass man gern eine Bronzewerkstätte irgendwo im Gebiet der Nordmauer des Heiligtums der Hera vermuten möchte¹¹. In den Schichten, welche die prähistorischen Horizonte überlagerten, fanden sich mit Ausnahme der modernen Feldmauer keine Architektureste, ja kaum ein Stein, der größer als eine Männerfaust gewesen wäre. Dies zeigt deutlich, dass das Gebiet, welches außerhalb der archaischen, durch die Nordmauer¹² markierten Heiligtumsgrenze liegt, in nachprähistorischer Zeit nicht mehr belegt gewesen ist.

Die prähistorische Schicht, mit welcher wir uns hier zu befassen haben, war zusammen mit den jüngerprähistorischen Resten, wie erwähnt, von einer durchgehenden antiken Schicht überdeckt. Die jüngerprähistorischen Reste im Osten waren nicht so tief eingesenkt, dass sie den Kern der älteren Schicht erreicht hätten. Der Erhaltungszustand der prähistorischen Schicht kann somit als gut bezeichnet werden und war vom ausgrabungstechnischen Standpunkt her weniger problematisch als frühere prähistorische Ausgrabungen in zentraleren Gebieten des Heraions¹³. Als Abgrenzung der Schicht gegen unten konnte ein größere Teile der Grabungsfläche überziehender, teils dicker, teils sehr dünner Brandhorizont festgestellt werden, welcher das Zerstörungsniveau der Siedlung bezeichnet, deren Reste gefunden wurden. Der Brandhorizont lag auf einem gestampften Lehmostrich, welcher teilweise in seinen obersten Partien mitgebrannt worden ist. Dieser Estrich wurde mit geringfügigen Ausnahmen von uns nicht angegraben. An architektonischen Resten in der Schicht fanden sich aus Bruchsteinen geschichtete und oben mit Kieseln abgeglichenen Mauersockel mehrerer Gebäude und Teile des zusammengestürzten Maueraufbaus aus ungebrannten Lehmziegeln; nicht wenige davon sind bei der Brandkatastrophe, welche durch den Brandhorizont bezeugt wird, nachträglich gebrannt worden und lagen als rötliche Masse auf Mauern und Fundstücken.

Der Grabungsausschnitt im Gelände wurde, wie oben erwähnt, nach äußeren Gesichtspunkten angelegt. Es ist daher nicht überraschend, dass er keinen vollständigen Hausgrundriss erbrachte. Der Erhaltungszustand

der aufgedeckten Mauersockel ist jedoch besonders im östlichen Teil des Grabungsausschnitts recht gut, und es bestand die Aussicht, dass bei einer allfälligen Fortsetzung der Grabung weitere Aufschlüsse zur Architektur gewonnen werden könnten. Es schien daher zunächst sinnvoll, eine eingehendere Besprechung der Topographie und der Architektur des aufgedeckten Teiles der prähistorischen Schicht zurückzustellen, bis dies in größerem Rahmen im Zusammenhang mit den Ergebnissen weiterer Kampagnen geschehen könnte. Nachdem eine Fortsetzung der Grabung zurzeit nicht in Aussicht steht, sollen hier dennoch einige weitere Bemerkungen zu den aufgedeckten Bauresten angefügt werden. Im Südosten des Grabungsausschnitts wurden Teile eines größeren Gebäudes I beobachtet, welches mindestens vier Räume umfasste. In einem war ein Pithos in den Boden eingesetzt (vgl. Plan 2, Raum 3), welcher bei der Ausgrabung nicht geborgen wurde. In Raum 2 wurde eine Herdstelle lokalisiert (vgl. Plan 2).

Zwei vergleichbare mehrräumige Häuser hat Milojčić in seinem Grabungsbereich südlich der Nordmauer untersucht¹⁴. Auch hier wurden in beiden Häusern im Innern Herdstellen gefunden. Die übrigen Mauern in unserem Grabungsbereich lassen sich nicht mehr zu gesicherten Grundrissen ergänzen, weil der Erhaltungszustand nicht ausreichend war. Möglicherweise gab es hier zwei weitere mehrräumige Hauspläne, der eine, vielleicht auch ein nordsüdlich orientierter Antenbau, überschnitten vom Damm der Feldbahn. Ein »großes Megaron«, d. h. einen Antenbau beschreibt Milojčić¹⁵ im von ihm untersuchten Bereich F/6 westlich unserer Grabung. Im Westteil des Grabungsbereichs von 1966 wurden insgesamt drei Gefäßnester¹⁶ beobachtet, deren Fundstücke unten diskutiert werden¹⁷; ihr architektonischer Zusammenhang war nicht mehr zu klären, doch müssen sie ebenfalls im Kontext von Hausbauten liegen. Nördlich von Gebäude I und südlich der Baureste im nördlichen Bereich des Ostteils unserer Grabung fand sich eine ungefähr nordöstlich-südwestlich verlaufende, mit Kieseln befestigte Straße (Fototaf. 2, 3 [von Süden]. 4 [von Westen]), auf welcher viele Knochenreste, wohl Speisereste, lagen. Die Straße erreichte ganz im Osten ein Niveau von +262, weiter westlich +280, im Westteil +279.

Eine in der Kampagne vom Herbst 1966 an der Südwestecke des Grabungsfelds angelegte Tiefsondage hat gezeigt, dass an dieser Stelle noch weitere ältere früh-

¹⁰ Milojčić 1961, 31 f.

¹¹ Zur Existenz von Bronzewerkstätten im Heiligtum vgl. U. Jantzen, Griechische Greifenkessel (Berlin 1955) 57 f.

¹² Zu dieser jetzt abschließend H. J. Kienast, Die sogenannte Nordhalle im Heraion von Samos – eine Spuren suche, AM 129/130, 2014/2015, 95–123, bes. 111.

¹³ Zum Erhaltungszustand der Gefäßfunde vgl. unten ■■■.

¹⁴ Milojčić 1961, 18 f. 23 f. Plan 1 (Planquadrate F/7 und G/7) Taf. 8.

¹⁵ Milojčić 1961, 32 f. Plan 3 (A) Taf. 11.

¹⁶ Diesen Ausdruck verwendete auch Milojčić 1961, z. B. 35; auch »Scherbennest«, vgl. Milojčić 1961, 16.

¹⁷ Vgl. unten S. 5 f.

bronzezeitliche Schichten vorhanden sind, von welchen sich eine durch eine Mauer aus großen groben Steinen auch architektonisch deutlich abzeichnete. Milojčić hat diese Schicht eingehender untersucht¹⁸. Auch bei den neueren Grabungen im Nordosten des Heraions wurden mehrere ältere Siedlungsschichten beobachtet; die älteste Schicht reicht bis in die chalkolitische Zeit zurück¹⁹!

Milojčić hat seine eigenen stratigraphischen Untersuchungen zur Prähistorie des Heraions 1961 zusammen mit einer Reihe im Zweiten Weltkrieg zum großen Teil zerstörter Vorkriegsfunde²⁰ veröffentlicht²¹. Nach Aufdeckung weiterer bisher unpublizierter prähistorischer Befunde in den Jahren 1958 und 1959 blieben die Schichtenabfolge und die Ergebnisse Milojčićs nicht unbestritten²². Da die hier vorgelegten Funde aber im Wesentlichen nur eine einzige Schicht repräsentieren, welche

auch Milojčić gefunden und beschrieben hat, können sie kaum einen Beitrag zu einer grundsätzlichen Diskussion der Ergebnisse Milojčićs liefern. Spätere Untersuchungen der prähistorischen Schichten im Heraion wurden in den Jahren 1980 und 1981 von H.-J. Weisshaar im Nordosten des Heiligtums an der Heiligen Straße unweit der Fundstelle des großen Kuros durchgeführt²³. W.-D. Niemeier und O. Kouka haben zwischen 2009 und 2011 in demselben Bereich gegraben, doch sind dazu nur kurze Vorberichte publiziert worden²⁴. Fest steht, dass die prähistorische Siedlung, jedenfalls in der Bronzezeit, eine beträchtliche Ausdehnung erreicht hat, denn die Fundplätze im Nordwesten bei der >Scherbenhalle< und im Nordosten in der Nähe des Fundorts des großen Kuros in den Planquadranten S/4 und T/5 liegen etwa 300 bis 350 m auseinander²⁵!

¹⁸ Milojčić 1961, 31 »ältere Grundperiode«; dazu Plan 3, rechte Seite.

¹⁹ Vgl. zusammenfassend zu den frühen Schichten O. Kouka, *Minding the Gap. Against the Gaps: The Early Bronze Age and the Transition in the Middle Bronze Age in the Northern and Eastern Aegean/Western Anatolia*, AJA 117, 2013, 575f.

²⁰ Zu diesen Grabungen ganz kurz E. Buschor – O. Reuther – G. Welter, Deutsche Ausgrabungen in Griechenland, *Gnomon* 3, 1927, 188f.

²¹ Milojčić 1961. Zu den früheren Ausgrabungen und zu den von Milojčić untersuchten Flächen vgl. Milojčić 1961, 1f.

²² Vgl. E. Buschor in: E. Boehringer (Hrsg.), *Neue Deutschen Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient* (Berlin 1959) 22: »Die Grabungen von 1958 und 1959« haben »die Vorgeschichte und Frühgeschichte des Heiligtums durch Aufdeckung früher Schichten, Bauten und Funde in ein völlig neues Licht gerückt«. E. Buschor – O. Ziegengaus, Heraion 1959, AM 74, 1959, 1f. Vgl. auch Homann-Wedeking 1969, 552. Leider sind die Grabungen der Jahre 1958 und 1959 (*pace* Milojčić 1961, 2 mit Anm. 3a)

nie veröffentlicht worden. Die Kritikpunkte im Einzelnen an den Ergebnissen von Milojčić bleiben daher unbekannt.

²³ H. Kyrieleis – H.-J. Kienast – H.-J. Weisshaar, Ausgrabungen im Heraion von Samos 1980/81, AA 1985, 409–418 Abb. 35–43. Die Grabungen der Jahre 1980/1981 stellten vier verschiedene Bauphasen der Siedlung fest, konnten aber nicht bis zum gewachsenen Boden abgetieft werden, vgl. Kyrieleis u.a.a.O. 410. Die spätchalkolithische Schicht wurde erst 2011 identifiziert, vgl. Samos, Heraion, Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 2010, AA 2012/1 Beih., 100.

²⁴ W.-D. Niemeier, Heraion, ARepLond 2009/2010, 156f. W.-D. Niemeier – O. Kouka, Samos, Heraion, Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 2009, AA 2010/1 Beih., 113 Abb. 16. Samos, Heraion, Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 2010, AA 2011/1 Beih., 104f. Abb. 17. Samos, Heraion, Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 2011, AA 2012/1 Beih., 100f. Abb. 21. Zusammenfassend auch Kouka a.O. (Anm. 19) 575f.

²⁵ Zur Ausdehnung der prähistorischen Siedlung vgl. schon Milojčić 1961, 3.

2 | Die Funde

Gefäße

Allgemeines und Erhaltungszustand

Innerhalb des geschlossenen frühbronzezeitlichen Be-funds ist eine bemerkenswerte Anzahl verschiedener Gefäßtypen vertreten (vgl. Typentaf. 1–6). Wenige davon sind durch eine größere Anzahl von Vasen bezeugt, während manche nur einmal vorkommen. Die Mehrzahl aller Gefäße ist handgemacht; für bestimmte Formen und für Einzelstücke ist jedoch eine langsam drehende Töpferscheibe zur Anwendung gekommen. In den folgenden Katalogteilen²⁶ werden die gedrehten Stücke jeweils besonders erwähnt. Wenn keine Angaben gemacht werden, handelt es sich immer um handgemachte Gefäße.

Die untere Begrenzung der Schicht, in welcher die Gefäße lagen, wird wie erwähnt aus gestampftem Lehm gebildet, dessen Oberfläche auf weite Strecken verbrannt war. Auf diesem Lehmostrich floss während Jahrhunderten das Grundwasser, dessen Niveau heute im Heraion höher steht als in den vorchristlichen Jahrtausenden; dies bewirkte eine weitgehende Auflösung der Keramik. Vor allem im Winter, wenn im Heraion ein Rückstau des Grundwassers einzutreten pflegt, muss dieses auf der prähistorischen Estrichschicht gestanden haben. Zahlreiche Gefäße waren bei der Auffindung

zwar zerdrückt, aber doch beisammen; die Risse und Brüche waren mit Sinter ausgefüllt, der viel härter als der Ton der Gefäße ist. Zur Zeit unserer Grabung im Herbst, der trockensten Zeit des Jahres, wurde das stehende Grundwasser etwa 20–30 cm unter der hier besprochenen Schicht angetroffen: Die Schicht wies daher einen starken Feuchtigkeitsgehalt auf, und es war gerade noch möglich, ohne Pumpen zu arbeiten. Der an sich nicht besonders hart gebrannte Ton der Gefäße und der übrigen Terrakottaobjekte ist in Folge dieser Grundwasserverhältnisse so zermürbt, dass er, nachdem das Gefäß einmal geborgen war, keine Reinigung mit Wasser zuließ²⁷. Im Wasser haben sich probeweise gewaschene Scherben entweder völlig aufgelöst, oder sie haben sich in ihrer Krümmung so sehr verzogen, dass danach kein Zusammensetzen mehr möglich war. Es blieb daher nichts anderes übrig, als die Gefäße bei der Ausgrabung mit der umgebenden Erde zu heben, sie sorgfältig und langsam trocknen zu lassen und sie anschließend auf mechanischem Weg mit Hilfe von Messerchen zu reinigen, was einen großen Zeitaufwand erforderte. Vor dem Zusammensetzen mussten die Stücke schließlich mit einem Festigungsmittel²⁸ behandelt werden, damit sie

26 Unten S. 8–53.

27 Den schlechten Erhaltungszustand mancher Fundstücke hob auch Milojčić 1961, 34 hervor. Nach ihm »ließ sich der größere Teil

der in einem Magazinraum gefundenen Gefäße nicht einmal zeichnerisch dokumentieren!«.

28 Es wurde Mowilith in verschiedener Verdünnung verwendet.

überhaupt wieder das Gewicht des Gefäßes zu tragen vermögen und gegen Feuchtigkeit unempfindlich bleiben.

Der Aufwand für die Restauration schien angesichts der besonderen Fundsituation und des umfangreichen und bedeutenden Materials gerechtfertigt. Neben den zerdrückt gefundenen ganzen Gefäßen, deren Einzelscherben teilweise verformt waren, gab es auch solche, deren Teile über weite Strecken verstreut im Grabungs-

feld lagen und erst mühsam zusammengefunden werden mussten, eine langwierige Aufgabe, wenn die Scherben nicht gewaschen werden können! Auch ist es selbstverständlich viel aufwendiger, Anpassungen zu finden, wenn die Gefäße keinerlei Drehspuren aufweisen. Diese Schwierigkeiten der Konservierung können erklären, weshalb zwischen der Auffindung des Materials und dem Abschluss des Manuskripts der Publikation mehr als fünfzig Jahre vergangen sind²⁹.

Tonsorten

Wie auch an anderen Fundstellen haben auf Samos verschiedene Tonsorten für die Herstellung von Gefäßen und Objekten Verwendung gefunden. Milojčić³⁰ hat eine Beschreibung der von ihm im Heraion festgestellten Tonsorten gegeben, doch kommen nur einige davon auch im neuen Befund vor. Daneben waren weitere von Milojčić nicht verzeichnete oder nicht unterschiedene Tonsorten zu beobachten. Die von uns vorgeschlagene Einteilung der Objekte nach Tonsorten wurde in Zusammenarbeit mit verschiedenen mit dem Material ebenfalls vertrauten Mitarbeitern erstellt. Es können folgende sechs hauptsächlichen Tonsorten unterscheiden werden³¹.

Ton A

Sehr feiner rosafarbener oder rötlicher bis hellbrauner, stark glimmerhaltiger, nicht sehr hart gebrannter Ton, der für die Gefäße am häufigsten verwendet wurde. Bei großen Gefäßen kann dieser Ton etwas weniger rein sein. Gelegentlich hat Ton A im Bruch einen harten grauen bis schwarzen Kern, der in der Stärke variiert und häufig auf einzelne Partien des Gefäßes besonderer Dicke wie Fußgegend, Henkel und Rand beschränkt ist. Die meisten Gefäße aus Ton A haben jedoch einen durch und durch einheitlich gefärbten weichen mehligem Bruch und ihre Oberfläche ist mehlig oder kreidig anzufassen. Sie hatten einst einen hellroten bis hellbraunen

polierten Überzug, der einen warmen Glanz besitzt und stark leuchtet, aber sehr leicht abgeht und zumeist nur noch in Resten vorhanden ist. Bei der Ausgrabung war er häufig mit dem Sinter oder mit dem umgebenden Erdreich fester verbunden als mit dem Scherben³².

Gefäße: F 3000. F 3001. F 3002. F 3013. F 3014. F 3015. F 3017. F 3019. F 3020. F 3022. F 3023. F 3025. F 3059. F 3062. F 3063. F 3066. F 3068. F 3069. F 3083. F 3084. F 3085. F 3092. F 3093. F 3095. F 3096. F 3097. F 3111. F 3113. F 3118. F 3150. F 3156. F 3157. F 3195. F 3196. F 3197. F 3199. F 3200. F 3205. F 3206. F 3207. F 3208. F 3210. F 3211 (?). F 3213. F 3214. F 3264. F 3266. F 3273. F 3277. F 3280. F 3281. F 3282. F 3283. F 3289. F 3290 (?). F 3350. F 3352. F 3354. F 3356 (= F 3456). F 3357. F 3358. F 3361. F 3363. F 3365. F 3380. F 3440. F 3441. F 3444. F 3445. F 3448. F 3449. F 3450. F 3454. F 3458. F 3460

Spinnwirte: F 3101. F 3102. F 3463

Tonscheiben: F 3028. F 3029. F 3031. F 3215. F 3216. F 3217. F 3218. F 3219. F 3220. F 3222. F 3312. F 3313. F 3314

Beschwerer: F 3161

Ton B

Ton B ist nicht immer leicht von Ton A zu unterscheiden. Er ist nie ganz so fein wie Ton A, manchmal etwas mit feinem Sand durchmischt, im Bruch etwas poröser, und

²⁹ Viele der feinsten Gefäße konnten nur dank der Geschicklichkeit und Ausdauer von Annette Grünter (†) und später von Kalliopi Rigas gerettet werden, denen ich an dieser Stelle herzlich danke. Cornelia Isler-Kerényi hat sämtliche Zeichnungen angefertigt und während mehreren Kampagnen an der Konservierung der Funde mitgearbeitet, während Daniel Aebli, Maria Fuchs-

Schönfeld, Bettina Hiesel-Eichin und Heinrich Siedentopf je während einer Kampagne mithalfen. Auch ihnen gilt mein Dank.

³⁰ Milojčić 1961, 39 f.

³¹ Eine naturwissenschaftliche Untersuchung der Tonsorten war aus bürokratischen und praktischen Gründen leider nicht möglich.

³² Zu Ton A vgl. Milojčić 1961, 40 Nr. 3.

er hat häufiger einen grauen Kern. Der Glimmergehalt ist hoch. Die Oberfläche ist zumeist weniger glatt. Anders als bei Ton A lässt sich eine beträchtliche Variationsbreite in der Feinheit zwischen den einzelnen Stücken feststellen; diese richtet sich offenbar auch nach der Feinheit der Gefäßform, für welche der Ton verwendet wurde. Gern wurde Ton B für feine und kleine Gefäße gebraucht, die auch Ritzverzierungen haben können. Wie Ton A und im Gegensatz zu allen übrigen vertretenen Tonsorten hat auch Ton B meistens den rötlichen bis braunen polierten Überzug, der sich ähnlich wie derjenige bei Ton A verhält. Möglicherweise handelt es sich bei Ton B letztlich um dasselbe Tonmaterial wie bei Ton A, wobei nur Reinigung und Verarbeitung des Rohtons nicht so weit getrieben sind wie bei Ton A.

Gefäße: F 3006. F 3016. F 3018. F 3021. F 3026. F 3070. F 3073 (?). F 3087. F 3088. F 3089. F 3098. F 3099. F 3100. F 3112. F 3148. F 3155. F 3198. F 3223. F 3267. F 3276. F 3286. F 3293. F 3359. F 3364. F 3439. F 3451. F 3452. F 3453. F 3461

Spinnwirbel: F 3035. F 3037. F 3125. F 3132. F 3165. F 3166. F 3168. F 3202

Stempel: F 3231

Beschwerer: F 3162. F 3221. F 3299. F 3300. F 3301

Ton C

Hellbrauner glimmeriger Ton, häufig mit grauschwarzem Kern. Die Oberfläche ist meist nicht ganz glatt, sieht lederartig aus und hat die Tendenz, blättrig wegzuspringen und den grauschwarzen Kern bloßzulegen. Der Brand ist im Allgemeinen etwas härter als bei Ton A und Ton B³³.

Gefäße: F 3004. F 3009. F 3010. F 3012. F 3024. F 3065. F 3115. F 3116. F 3119. F 3152. F 3153. F 3158. F 3201. F 3288. F 3292. F 3353. F 3368

Spinnwirbel: F 3034. F 3036. F 3074. F 3075. F 3076. F 3128. F 3137. F 3167. F 3169. F 3210. F 3227. F 3228. F 3302. F 3304. F 3305. F 3306. F 3309. F 3311

Tonscheibe: F 3030

Löffel: F 3120. F 3121. F 3122. F 3123

Altärchen: F 3090. F 3160

Ton D

Feiner brauner oder braunschwarzer bis grauschwarzer, stark glimmerhaltiger, blättriger, bröckliger, weicher

Ton. Im Bruch gelegentlich dunkler Kern. Ton D kam fast nur für Gefäße mit Ritzdekor zur Anwendung, doch sind auch einige Gefäße ohne eine solche Verzierung daraus hergestellt worden. In einer festeren kompakten Variante tritt er bei vielen ritzverzierten Spinnwirlteln auf.

Gefäße: F 3003. F 3005. F 3008. F 3027. F 3060. F 3061. F 3067. F 3071. F 3072. F 3109. F 3114. F 3154. F 3209. F 3285 (?). F 3362

Spinnwirbel: F 3038. F 3039. F 3040. F 3077. F 3103. F 3104. F 3127. F 3130. F 3130. F 3131. F 3133. F 3134. F 3135. F 3136. F 3139. F 3140. F 3141. F 3164. F 3170. F 3171. F 3172. F 3173. F 3174. F 3175. F 3176. F 3177. F 3178. F 3179. F 3180. F 3226. F 3307. F 3464

Ton E

Feiner, poröser, stark glimmerhaltiger, in der Konsistenz zwiebackartiger, splittriger brauner Ton. Nicht sehr harter Brand. Sehr dünnwandige und leichte Gefäße. Die Drehspuren an der Oberfläche sind nicht beseitigt, sodass die Gefäße den Eindruck von Riegelware machen. Ton E wurde nur für wenige gedrehte Gefäße verwendet. Es kann nicht mit Sicherheit behauptet werden, dass er einheimisch ist. Er war dem Einfluss der Verwitterung und des Bodens besonders stark ausgesetzt, sodass das wenig zahlreiche Vorkommen auch darauf zurückgeführt werden könnte, dass sich die meisten aus diesem Material hergestellten Gefäße in der Erde aufgelöst haben.

Gefäße: F 3117. F 3151

Ton F

Rötlicher bis bräunlicher, stark glimmerhaltiger, poröser und fast durchweg sehr bröckliger Ton, mit Sand und kleinen Steinchen durchmischt. Häufig mit großen Glimmerschuppen. Sorgfältigere Stücke haben eine glatte Oberfläche, welche durch Auftragen eines dünnen Überzugs erzielt wurde. Ton F gehört zu der gewöhnlich als Kochtopfton bezeichneten groben Gattung. Er kam für Koch- und Vorratsgefäß, aber auch für feinere Formen und für Geräte zur Verwendung³⁴.

Gefäße: F 3007. F 3082. F 3110. F 3159. F 3204. F 3265. F 3269. F 3271. F 3274. F 3275. F 3278. F 3284. F 3294. F 3295. F 3297. F 3351. F 3355. F 3360. F 3366 (= F 3456). F 3367. F 3442. F 3443. F 3455. F 3457. F 3462

³³ Zu Ton C vgl. Milojčić 1961, 40.

³⁴ Zu Ton F vgl. Milojčić 1961, 40.

Spinnwirtel: F 3032. F 3033. F 3041. F 3124. F 3126.
F 3129. F 3138. F 3163. F 3225. F 3229. F 3303. F 3308
Beschwerer: F 3078
Kochplatte: F 3298

Import

Daneben wurden vereinzelte weitere Tonsorten beobachtet, welche gegenüber dem zahlreichen homogenen Material der einheimischen Produktion als Import, d. h. als nicht an Ort und Stelle hergestellt betrachtet werden müssen.

Gefäße: F 3011. F 3058. F 3064. F 3086. F 3094.
F 3149. F 3212. F 3224. F 3263. F 3268. F 3270 (= F 3459).
F 3272. F 3279. F 3287. F 3291

Spinnwirtel: F 3310

Tonscheiben: F 3315

Die Spannweite der Variationsmöglichkeiten innerhalb einer Tonsorte ist besonders bei Ton A und Ton B nicht immer leicht abzuschätzen, da Farbe und Festigkeit von Stück zu Stück recht verschieden sein können. Teilweise geht dieses Schwanken sicher auf sekundäre Einflüsse wie Fundlage und Zweitbrand zurück. Eine hellbraune festere Variante des Tones A, die sich beim Kragenhalsgefäß F 3277 findet, wird z. B. bei sekundärem Brand hellgrün. Da das Gefäß F 3277 vor dem Brand zerbrochen und nur Teile davon sekundär verbrannt worden sind, finden sich nun hellbraune neben grünen Scherben an einem Gefäß, die man ohne die Anpassung wohl nie demselben Gefäß zugewiesen hätte! Damit soll darauf hingewiesen werden, dass eine Klassifizierung der Tonsorten, wie sie oben vorgeschlagen wird, nur im Ganzen als verbindlich angenommen werden kann, während bei einzelnen Stücken die Zuweisung an eine bestimmte Tonsorte unsicher sein kann.

Formen

Im Folgenden werden die Gefäße nach Gefäßformen geordnet besprochen, wobei versucht worden ist, die Grobeneinteilung der Typentafeln der amerikanischen Troia-Publikation³⁵ so weit wie möglich auch auf die samischen Gefäße anzuwenden. Dort, wo eine für eine klassische griechische Vasenform eingebürgerte Gefäßbezeichnung der prähistorischen Gefäßform eher gerecht zu werden scheint als eine deutsche Bezeichnung, wird der griechische Gefäßname verwendet. Die Maßangaben sind, wie es für handgemachte Keramik sinnvoll ist, nur auf halbe Zentimeter genau angegeben.

Trink- und Essgefäße

Handgemachte Becher (*Form 1–5*)

Doppelhenkelbecher (Typentaf. 1, *Form 1*)

F 3068 | Taf. 1, 1 Beil. 1, 1

Erh. H 8,5 cm; Dm 6,5 cm; Dm Fuß 2,5 cm.

Hellbraunrötlicher Ton A. Außen und am Rand innen Reste des roten Überzugs.

Aus Fragmenten. Der größte Teil der Wand und der Henkel sowie der ganze Rand fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3088 | Taf. 1, 6 Beil. 1, 2

H 8 cm; Dm 6,5 cm; Dm Rand 7 cm; Dm Fuß 2 cm.

Hellbrauner Ton B mit grauem Kern. Außen und am Rand innen Reste des hellroten Überzugs.

Aus zahlreichen Fragmenten. Wandstücke und größere Teile beider Henkel fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3093 | Taf. 1, 3 Beil. 1, 5

H 8 cm; Dm 6 cm; Dm Rand 7,5 cm; Dm Fuß 2 cm; B mit Henkeln 10,5 cm.

Orangebrauner Ton A. Gut erhaltener roter Überzug, der außen die ganze Oberfläche mit dem Fuß, innen nur die obere Gefäßhälfte bedeckt.

Gefäßkörper gerissen. Wenige Bruchstücke und Henkel wieder angefügt.

Isler 1973, 173. – Vgl. S. 9–11.

³⁵ Troy I 1950, Abb. 129–132.

F 3095 | Taf. 1, 4 Beil. 1, 8

H 8 cm; Dm 6,5 cm; Dm Rand 7,5 cm; Dm Fuß 3 cm.

Rotbrauner Ton A. Außen Reste des roten Überzugs.

Aus vielen Fragmenten. Größere Teile der Wand, das meiste vom Rand und beide Henkel fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3099 | Taf. 1, 5 Beil. 1, 4

H 7,5 cm; Dm 5,5 cm; Dm Rand 7 cm; Dm Fuß 2 cm.

Hellbrauner spröder Ton B mit grauem Kern. Keine Reste eines Überzugs.

Ein Wandstück, kleine Teile des Randes und beide Henkel fehlen. Durch sekundären Brand großenteils geschwärzt.

Vgl. S. 9–11.

F 3111 | Taf. 1, 2 Beil. 1, 3

H 7,5 cm; Dm 6 cm; Dm Rand 7 cm; Dm Fuß 2,5 cm.

Rötlicher, teilweise graubraun verbrannter Ton A. Außen und am Rand innen Reste des roten Überzugs.

Ein Teil des Randes wieder angefügt. Größere Teile der Wand und des Randes sowie beide Henkel fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3112 | Taf. 1, 9 Beil. 2, 2

H 8 cm; Dm 7 cm; Dm Rand 8 cm; Dm Fuß 2,5 cm.

Hellbrauner, rot und schwarz verbrannter Ton B. Keine Reste eines Überzugs.

Aus zahlreichen Fragmenten. Ein Henkel, ein kleiner Teil des zweiten Henkels und einige Randfragmente fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3113 | Taf. 1, 10 Beil. 1, 6

H 6,5 cm; Dm 5,5 cm; Dm Rand 6 cm; Dm Fuß 2,5 cm.

Graubrauner Ton A. Keine Reste eines Überzugs.

Aus Fragmenten. Der größte Teil beider Henkel und einige Randfragmente fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3118 | Taf. 1, 7 Beil. 1, 7

H 8 cm; Dm 6 cm; Dm Rand 7,5 cm; Dm Fuß 2,5 cm.

Hellbrauner, teils braunschwarz verbrannter Ton A. Außen und am Rand innen Reste des roten Überzugs.

Aus zahlreichen Fragmenten. Größere Teile der Wand und des Randes sowie beide Henkel fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3196 | Taf. 1, 8 Beil. 2, 3

H 6,5 cm; Dm ca. 6 cm; Dm Fuß 2 cm.

Rötlicher Ton A. Außen und am Rand innen Reste des roten Überzugs.

Aus Fragmenten. Die Hälfte der aufgehenden Wand mit einem Henkel fehlt.

Vgl. S. 9–11.

F 3205 | Taf. 1, 11 Beil. 1, 9

H 7 cm; Dm 5,5 cm; Dm Rand 6 cm; Dm Fuß 2 cm.

Hellbrauner Ton A. Außen Reste des roten Überzugs.

Aus zahlreichen Fragmenten. Teile der Wand und des Randes sowie beide Henkel fehlen.

Vgl. S. 9–11.

F 3283 | Beil. 2, 1

H ca. 9 cm; Dm 6 cm.

Hellbrauner Ton A. Außen geringe Reste des roten Überzugs.

Der Rand ist nur an einer Stelle erhalten. Der Fuß passt nicht an.

Vgl. S. 9–11.

Die Doppelhenkelbecher (Taf. 1 Beil. 1, 2, 1–3) sind neben den Schüsseln der *Form 7* und den Kannen (*Form 16–21*), welche jedoch verschiedene Formtypen repräsentieren, von allen Formen im Befund am häufigsten vertreten. Offenbar waren sie die üblichen Trinkgefäß. Sie sind durchweg sehr dünnwandig und von ausgezeichneter Handarbeit. Ein kleines abgesetztes Pfennigfüßchen gehört neben dem geschwungenen Umriss und den beiden Bandhenkeln zu den Merkmalen der Form. Üblicherweise tragen diese Gefäße auf der Außenseite und innen dem Rand entlang einen roten polierten Überzug. Die Stücke ohne Reste eines Überzugs **F 3099**, **F 3112** und **F 3113** haben eine stark abgeriebene Oberfläche, sodass möglicherweise der Überzug auch hier einst vorhanden war. Die meisten Doppelhenkelbecher sind zwischen 7,5 und 8,5 cm hoch, schwanken in der Breite aber beträchtlich³⁶. Nur die drei Becher **F 3113**, **F 3196** und **F 3205** (Taf. 1, 10, 8, 11 Beil. 1, 6; 2, 3; 1, 9) sind deutlich kleiner und messen zwischen 6,5 und 7 cm. Das Verhältnis des Randdurchmessers zum Bauchdurchmesser variiert, doch ist der Randdurchmesser immer

größer³⁷. Mit Ausnahme der drei Stücke **F 3088**, **F 3099** und **F 3112** bestehen alle Becher aus dem für feine Gefäße üblichen Ton A.

Milojčić hat bereits mehrere solche feinen Doppelhenkelbecher gefunden³⁸, welche mit einer Ausnahme³⁹ alle seiner Periode Heraion IV angehören. Milojčićs Becher sind in den Proportionen weniger einheitlich als die neuen Funde und scheinen in der Mehrzahl schlanker. Das stratigraphisch jüngste Stück fällt dadurch auf, dass der Bauchdurchmesser größer ist als der Mündungsdurchmesser⁴⁰. Das Gefäß wirkt dadurch in seiner Form schwerer und sackartig. Ein den Bechern aus dem Heraion sehr ähnlicher fragmentierter Doppelhenkelbecher wurde auf Keos gefunden⁴¹. Gut vergleichbar sind mit diesem zwei von Milojčićs Gefäßen⁴². Aus Milet ist ein sehr ähnlicher Becher publiziert worden⁴³.

In Troia ist die Form A 44⁴⁴ mit rundem Henkelquerschnitt, Füßchen und plastisch auf die Gefäßwand aufgesetzter Verbindung zwischen oberem und unterem Henkelansatz verwandt⁴⁵, welche bei den amerikanischen Troiagrabungen nur in Troia IV c-e festgestellt wurde⁴⁶. Den samischen Doppelhenkelbechern im Henkeltypus besser entsprechende Exemplare mit eingekohlten Bandhenkeln in der Sammlung Schliemann erwähnt Schmidt⁴⁷. Zwei Exemplare im British Museum⁴⁸ und im Kunsthandel⁴⁹ bestehen aus gehämmertem Silberblech; sie haben wie die genannten Parallelen aus Troia Henkel mit rundem Querschnitt. Das Exemplar im Kunsthandel entspricht der üblichen samischen Form, dasjenige im British Museum ist schlanker und höher gezogen. Wegen ihren Rundhenkeln wirken die Silberexemplare allerdings schwerfälliger. Eine ähnliche Becherform mit Rundhenkeln, aber ohne Füßchen, ist aus den Befunden der Frühbronzezeit III von Tarsos bekannt⁵⁰. Auch ein

jüngerer Bronzebecher (mit Bandhenkeln?) aus Kültepe-Kanesh steht in der Schwingung der Wand den samischen Bechern nahe⁵¹. Verwandte Stücke aus Beycesultan sind unten teilweise rund und weisen überhaupt eine große Variationsbreite der Form auf⁵². Die älteren Stücke scheinen noch von Hand gemacht zu sein, die jüngeren sind gedreht und haben Rillenschmuck. Die Gefäße gehören der Zeit von Troia III und IV an. Eine Formvariante in Beycesultan, die den samischen Doppelhenkelbechern viel nähersteht, war nur in den Schichten IX a und VIII, entsprechend Troia IV d und e, zu beobachten und war offenbar immer handgemacht⁵³. Ein hochgezogenes gedrehtes und bemaltes Stück aus Beycesultan⁵⁴, welches sich in der Henkelführung und in der Eleganz der Form mit den samischen Doppelhenkelbechern vergleichen lässt, gehört bereits in die Zeit von Troia V.

Die hier zusammengestellten anatolischen Vergleichsstücke und die samischen Doppelhenkelbecher können als Varianten und Sonderformen der troianischen Depasform A 45⁵⁵ verstanden werden, deren Blütezeit in Troia II-IV liegt⁵⁶. Die Variante der niedrigen Doppelhenkelbecher ist in Troia dagegen auf die vierte Stadt beschränkt geblieben. Die troianischen Exemplare der Form A 44 sind gewöhnlich handgemacht⁵⁷, diejenigen aus Tarsos gedreht, während in Beycesultan nur die den samischen Bechern näherstehende Variante durchweg handgemacht ist. Von den samischen Doppelhenkelbechern selbst ist kein einziger unter Zuhilfenahme der Scheibe hergestellt. Die Feinheit und Dünwandigkeit der Gefäße, welche deren Erhaltung schwierig macht – die Bandhenkel haben sich im Grundwasser oft einfach aufgelöst –, verrät eine hervorragende Töpferrarbeit. Die eigentliche Depasform Troia A 45 ist auf Samos in einer älteren Periode als derjenigen, aus welcher

³⁷ Vgl. das am Rand ergänzte Stück **F 3068** (Taf. 1, 1 Beil. 1, 1), das möglicherweise eine Ausnahme bildet.

³⁸ Milojčić 1961, 46 Taf. 15, 4. 8; 21, 5; 39, 22; 41, 12–15; 43, 33. 37; 47, 1 ohne Befund. Es ist nicht ganz einfach, in Milojčićs Buch von den Abbildungen ausgehend die Befunde und die Periodenzugehörigkeit der Stücke zu bestimmen. Die Fundangabe der Stücke findet sich im Tafelverzeichnis S. 71–75; die Periodenzugehörigkeit der Befunde S. 38 f. und S. 58.

³⁹ Milojčić 1961, Taf. 39, 22 (Heraion V).

⁴⁰ Vgl. auch **F 3068** oben Anm. 37.

⁴¹ J. L. Caskey, Excavations at Keos, *Hesperia* 33, 1964, 320 Taf. 49 a; nach Mitteilung von J. E. Coleman möglicherweise ein Importstück. Aus Samos?

⁴² Milojčić 1961, Taf. 15, 8; 43, 37; 41, 13.

⁴³ Kouka a. O. (Anm. 19) 575 mit Abb. 4 rechts, wo auf die enge Parallele zu den samischen Funden hingewiesen wird.

⁴⁴ Troy I 1950, Abb. 129 Form A 44.

⁴⁵ Troy II 1951, 127 Abb. 160 Nr. 36–717; vgl. Dörpfeld 1902, 261 f. Abb. 128, 129. Weitere Beispiele aus Troia: Schliemann 1881, 417 Nr. 324. 325; 599 Nr. 1084. 1085; 644 Nr. 1305. Schmidt 1902, Nr. 661 = Schliemann 1874, Taf. 72, 1574 Nr. 665–667. 1419, wel-

ches in der Henkelführung und in der Gesamtform den samischen Doppelhenkelbechern besonders nahesteht. CVA Louvre (4) I Fa Taf. 2, 10 = Fr 182.

⁴⁶ Über andere Befunde Schliemanns: Troy II 1951, 127 Form A 44.

⁴⁷ Schmidt 1902, Nr. 6; Variante: Schmidt 1902, Nr. 1418.

⁴⁸ Inv. 1956. 1212.1. BM Big number 132150.

⁴⁹ Christies New York. Auktionskatalog 25. Oktober 2016 (New York 2016) Nr. 80.

⁵⁰ Goldman 1956, 143 f. Nr. 494–513 Abb. 266. 356. 357.

⁵¹ T. Özgüç, Kültepe kazisi raporu, Anadolu 8, 1964, 47 Taf. 18, 2 (Zeit von Karum Ib).

⁵² Lloyd – Mellaart 1962, Typentaf. 6 Form 11; 205 Abb. P 47, 60. 61; 213 Abb. P 52, 17. 20. 21; 217 Abb. P 55, 46.

⁵³ Lloyd – Mellaart 1962, Typentaf. 6 Form 11 a; 213 Abb. P 52, 23 und das Fragment S. 217 Abb. P 55, 36.

⁵⁴ Lloyd – Mellaart 1962, 233 Form 11 Abb. P 67, 2 Taf. 27, 1–3.

⁵⁵ Troy I 1950, Abb. 129 Form A 45. Vgl. Mellaart 1966, 160 f. mit Abb. 51.

⁵⁶ Troy I 1950, 209. 230. Troy II 1951, 26. 127. Lloyd – Mellaart 1962, 249. 254 f.

⁵⁷ Troy II 1951, 127.